

**Aus:**

MICHAEL FISCH

**Werke und Freuden**

Michel Foucault – eine Biografie

September 2011, 576 Seiten, Hardcover, 39,80 €, ISBN 978-3-8376-1900-3

Diese Biografie entwirft ein neues Bild von einem der bedeutendsten Denker des 20. Jahrhunderts. Erstmals werden darin die Editionen verstreuter Texte (»Dits et Ecrits«) und der umfangreichen Vorlesungen am Collège de France (»Cours«) von Michel Foucault (1926-1984) biografisch ausgewertet und für neue Einsichten in den Zusammenhang von Werk und Leben des bis heute einflussreichen Philosophen genutzt. Stärker als in den bislang vorliegenden Lebensbeschreibungen lässt diese Biografie Foucaults Texte sprechen und wird so dem Leben eines Autors aus Leidenschaft in besonderer Weise gerecht.

**Michael Fisch** (Dr. phil.), Literatur- und Textwissenschaftler, war von 2008 bis 2011 DAAD-Lektor an der Université La Manouba in Tunesien. Er lehrt und forscht am Seminar für Semitistik und Arabistik der Freien Universität Berlin.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/ts1900/ts1900.php](http://www.transcript-verlag.de/ts1900/ts1900.php)

# Inhalt

---

Vorbemerkung | 9

## 1. STIMME UND SPRACHE 1926-1954

- I. **Kindheit und Jugend** | 17
- II. **Aufbruch nach Paris** | 25
  - 1945 Jean Hyppolite | 26
  - 1946 Georges Canguilhem | 32
- III. **École Normale Supérieure** | 39
  - 1947 Antonin Artaud | 41
- IV. **Diplom und Suizidversuch** | 45
  - 1948 Louis Althusser | 48
  - 1949 Georg Wilhelm Friedrich Hegel | 51
  - 1950 Paul Veyne | 54
- V. **Psychologie und Philosophie** | 59
  - 1951 Martin Heidegger | 61
  - 1952 Karl Marx | 69
  - 1953 Friedrich Nietzsche | 72
  - 1954 Friedrich Binswanger | 82

## 2. ETHOS DES SCHWEIGENS 1955-1965

- VI. **Uppsala, Warschau und Hamburg** | 91
  - 1955 Georges Dumézil | 97
  - 1956 Jacques Lacan | 101
  - 1957 Michel Leiris | 109
  - 1958 Claude Lévi-Strauss | 111
  - 1959 René Descartes | 114
- VII. **Was ist Aufklärung?** | 119
  - 1960 Immanuel Kant | 122

**VIII. Wahnsinn und Gesellschaft | 135**

1961 Raymond Roussel | 143

1962 Stéphane Mallarmé | 147

**IX. Die Geburt der Klinik | 151**

1963 Jacques Derrida | 154

1964 Pierre Klossowski | 160

**X. Tunis und Vincennes | 167**

1965 Ferdinand de Saussure | 171

**3. EINE PROSA DER WELT 1966-1973**

**XI. Die Ordnung der Dinge | 179**

1966 Maurice Blanchot | 187

**XII. Die Heterotopien und der utopische Körper | 191**

1967 Michel Serres | 196

1968 Jean-Paul Sartre | 198

**XIII. Archäologie des Wissens | 207**

1969 Gilles Deleuze | 215

**XIV. Die Ordnung des Diskurses | 223**

1970 Georges Bataille | 227

1971 Jean Genet | 234

**XV. Die Wahrheit und die juristischen Formen | 241**

1972 Gaston Bachelard | 245

**XVI. Parallelviten I: Der Fall Rivière | 249**

1973 Felix Guattari | 252

**4. DER WILLE ZUR WAHRHEIT 1974-1979**

**XVII. Die Macht des Ödipus | 257**

1974 Sigmund Freud | 272

**XVIII. Überwachen und Strafen | 275**

1975 Donatien Alphonse François Marquis de Sade | 282

- XIX. Die Anormalen** | 297  
1976 René Char | 302
- XX. In Verteidigung der Gesellschaft** | 305  
1977 Marcel Proust | 310
- XXI. Das Leben der infamen Menschen** | 313  
1978 Julien-Offray de la Mettrie | 316
- XXII. Parallelviten II: Der Fall Barbin** | 323  
1979 Guy Hocquenghem | 327
- XXIII. Über die Revolution im Iran** | 331

## **5. DIE REGIERUNG DES SELBST 1980-1984**

- XXIV. Geschichte der Gouvernamentalität I:  
Sicherheit, Territorium, Bevölkerung** | 351  
1980 Roland Barthes | 362
- XXV. Geschichte der Gouvernamentalität II:  
Die Geburt der Biopolitik** | 371  
1981 Pierre Bourdieu | 375
- XXVI. Hermeneutik des Subjekts** | 379  
1982 Pierre Boulez | 387
- XXVII. Sexualität und Wahrheit** | 395
- XXVIII. Parallelviten III: Familiäre Konflikte** | 411
- XXIX. Die Regierung des Selbst und der anderen I:  
Die Regierung des Selbst und der anderen** | 415  
1983 Philippe Ariès | 427
- XXX. Die Regierung des Selbst und der anderen II:  
Der Mut der Wahrheit** | 431  
1984 Herve Guibert | 432

## **6. ANHANG**

**Anmerkungen** | 441

**Bibliografie** | 521

**Register** | 569

## Vorbemerkung

---

In der Fortsetzung ihrer Autobiografie *Das Herzerreißende der Dinge* (1985) – dieses Buch folgt auf die *Reise durch die Nacht* (1984) – notiert die österreichische Schriftstellerin Friederike Mayröcker bereits zu Beginn ihres Textes selbstzweifelnd über ihr Schreibprojekt: »Das Lesen von Biographien ist nicht immer aufschlussreich und selten reizvoll.« Auch wenn es sich in ihrem vorliegenden poetischen Versuch um eine besondere Variante einer Biografie handelt – nämlich um Introspektion, Selbstbetrachtung und Selbstbekenntnis der Autorin –, so stellt sie doch eine Autobiografie her. In ihrem aktuellen Buch *ich bin in der anstalt* (2010) versammelt die Autorin Fußnoten zu einem nicht geschriebenen Werk, man könnte auch sagen: zu einer nicht gelebten Biografie. Der Eröffnungssatz lautet hier: »Bekenntnisse haben nichts mit der Wahrheit zu tun«.

In Verehrung für Jacques Derrida, dessen Werk sie seit Langem rezipiert und verarbeitet, versammelt Friederike Mayröcker zweihundertdreiundvierzig Fußnoten zu einem Haupttext, der selbst nicht gedruckt wird. Dabei gelten Fußnoten als ungeliebte Textsorte, auch wenn sie bei dieser Autorin zu Spuren zwischen Monument und Moment werden. Dieser radikal private Zugang zu Sprache, Literatur und Textsorte ist ein philosophisch-poetischer Vorgang, der sich mit einer Biografie über einen Philosophen nicht vergleichen lässt. »Ich lebe ich schreibe«, heißt es in Friederike Mayröckers Erzählung *mein Herz mein Zimmer mein Name* (1988). Leben und Schreiben sind bei ihr eins.

Friederike Mayröcker schreibt keine Biografie über Jacques Derrida, und Michel Foucault selbst hat keine Autobiografie hinterlassen. Ich wiederum stelle mit diesem Text einen Versuch der Darstellung und Interpretation von Biografie und Werk von Michel Foucault vor, der insbesondere die Verschränkung von Leben und Freude am Werk als Basis hat. In der Hoffnung, dass dieses Buch – das ausdrücklich die Verbindung von Leben und Werk darstellt – zugleich eine Lebensbeschreibung im Sinne der Textsorte Biografie ist und für den einen oder anderen Leser reizvoll und aufschlussreich sein kann, habe ich diesen Text in drei Jahren anregender Denk- und Schreibearbeit verfasst – nicht zuletzt in der Absicht, meine Freude am Lesen der Foucault'schen Texte und Zeugnisse zu vermitteln: »Die Lust des Schreibens und die Lust des Gelesenwerdens sind zweierlei und überhaupt

nicht deckungsgleich. Beide stehen ganz für sich allein, oder haben im Grunde nichts miteinander zu tun. Aber je mehr man sie miteinander in Verbindung zu bringen trachtet, desto schlimmeres Unheil wird angerichtet«, schreibt Friederike Mayröcker in ihrer *Reise durch die Nacht*.

Michel Foucault hat kein Buch in der Art des Über mich selbst hinterlassen, wie Roland Barthes es 1975 publizierte. Dessen Buch mit dieser sehr schönen Sammlung von Beschreibungen, Erinnerungen, Eindrücken, Fotografien und Zeugnissen über ihn selbst ist ebenso eines für und über den Leser. Sein Nachdenken über sich selbst ist beispielsweise ein Nachdenken über den eigenen Körper, etwa wenn er schreibt: »Mein Körper ist nur dann von allem Imaginären frei, wenn er den Raum seiner Arbeit wieder gefunden hat. Dieser Raum ist überall der gleiche, mit Geduld eingerichtet für die Wollust am Malen, Schreiben und Klassifizieren.«<sup>1</sup> Und deutlicher: »Jähe Mutation des Körpers. Nach der Magerkeit kommt es bei ihm (jedenfalls glaubt er es) zum Bauchansatz. Seitdem ein ewiges Hadern mit diesem Körper, damit er wieder seine wesentliche Magerkeit zurückgewinnt (Imaginarium des Intellektuellen: Abmagern ist der naive Akt des Intelligent-Sein-Wollens).«<sup>2</sup>

Warum eine neue Foucault-Biografie? Warum eine neue Lebens- und Werkbeschreibung? Man könnte ebenso fragen, warum ein neues Porträt, ein neues Stillleben? Die Herausgeber seiner Schriften *Dits et Ecrits* haben eine Art Synthese geschaffen, die neue Erkenntnisse über Foucaults Leben und Werk vermittelt. Damit wird deutlich, dass eine eigentliche Foucault-Biografie, vornehmlich die Beschreibung seines Werkes sein sollte. Mit Foucaults Tod endet zwar das Werk, doch die Biografie endet nicht mit dem Tod. Michel Foucault lebt weiter – durch sein Werk. Der Autor selbst ordnet zwar »pas de publication posthume« (keine postume Veröffentlichung) an und bestimmt somit die Parameter der Rezeption seines Werkes nach seinem Tod von 1984. Was also nicht zu Lebzeiten erscheint, soll auch nach dem Tod keinen Leser finden. Über den tatsächlichen Umfang der noch nicht veröffentlichten Texte (Exzerpte und Fragmente, Notizen und Reste) lässt sich nur spekulieren, auch der vierte Band seiner Geschichte der Sexualität *Die Geständnisse des Fleisches* wird das Bild vom Schaffen dieses Autors nicht komplettieren.

Als 1994 die vier Bände der *Dits et Ecrits* in Frankreich erscheinen, liegt mit einem großen Wurf ein Textkomplex vor, von dessen Existenz man wusste, aber dessen Umfang in seiner unglaublichen Weitläufigkeit und unüberschaubaren Gesamtheit dennoch überrascht. Das Ergebnis der aufwendigen Recherche und chronologischen Anordnung dieser Texte ist ein editorisches Ergebnis von besonderer Bedeutung, denn es macht die Umrisse dieses theoretischen Lebens und Werks vor allem in seinen unentdeckten Spuren sichtbar.

Mein Schriftenverzeichnis der deutschsprachigen Übersetzungen von Foucaults Werk (2008) kommt einer Bibliothek gleich. Diese Bibliothek in einem einzigen Buch, nämlich in der hier vorliegenden Biografie (2011), unterzubringen ist ein Teil von Foucaults Leben. Sobald dieser Zauberer die Kästchen öffnet, verschwinden Autor und Werk. Seitdem Herausgeber, Übersetzer, Leser und Rezi-

pienten seine Texte (re-)präsentieren, erscheint der Autor immer wieder neu. Vielleicht künftig umso klarer.

Sein Werk umfasst zehn zu Lebzeiten veröffentlichte Bücher (inklusive seiner Inauguralvorlesung) mit insgesamt dreitausend Seiten und drei von ihm herausgegebene umfangreiche Bände mit knapp neunhundert Seiten, darüber hinaus annähernd vierhundert Aufsätze, Vorträge, Vorworte und Interviews, die in ihrer Breite erst durch die Veröffentlichung der *Gesammelten Schriften (Dits et Ecrits)* zugänglich wurden – alleine diese vierbändige Schriften-Sammlung hat einen Umfang (in der deutschen Ausgabe) von viertausenddreihundert Seiten. Unabsehbar bleibt die Veröffentlichung der zwölf von dreizehn Pariser Vorlesungen von Michel Foucault, von denen bisher acht Bände mit insgesamt zweitausendvierhundert Seiten vorliegen. Es liegen in den deutschen Buchausgaben also mehr als zwölftausend Druckseiten Foucault-Texte bereits jetzt vor. Zu erwarten sind mindestens weitere zweitausend Seiten bedrucktes Papier.

Die anfangs geäußerte Skepsis gegenüber der Veröffentlichung und Übersetzung der *Dits et Ecrits*, die vor allem die auffällig formale Einheit, die ja eigentlich jeder Edition zugrunde liegt, kritisiert, erscheint unangebracht. Sicherlich sind die verschiedenen Texte und Textteile den sich ändernden Schreibgelegenheiten und dem wechselnden Autorwillen unterworfen, doch vermag diese Edition Strukturen der Anordnung zu schaffen, die dem Archivhaften und dem Ereignischarakter des historischen Materials gerecht werden. Die Edition der *Dits et Ecrits* lädt geradezu ein, Foucault'sche Texte zu suchen und diesen Autor (neu) zu entdecken.

Foucaults Werk vollzieht eine Transformation, denn seine Denkbewegungen sind Transformationen einer historischen Arbeit. Er untersucht die Phänomene des historischen Umschlags und des geschichtlichen Wandels und verändert gleichzeitig sein eigenes Selbstverständnis und schützt es auf diese Weise vor methodischen Fixierungen. An der Oberfläche ist diese Transformation als Wechsel von Begriffen, Kategorien und Methoden erkennbar, in der Tiefenbetrachtung dieses Werks zeigt sie sich als Vertiefung und Radikalisierung von Fragestellungen, die in sein Denken umso stärker hineinführen.

Michel Foucault entzieht sich – ähnlich wie Marcel Proust – der Fixierung auf einen Typus, er ist ein unersetzbarer Anderer in der Geschichte und entzieht sich deren Strukturen. Ähnlich wie Marcel Proust verwendet Michel Foucault die Themen seines Lebens wieder und wieder. Es ist darum mehr als nur die Verschränkung von Leben und Werk, vielmehr der publikumswirksame Schrei nach Existenz. Im Gegensatz zu Proust hat sich Foucault einer Einsamkeit des Homosexuellen entzogen. Während Proust lediglich Freundschaft denn Leidenschaft zeigt, offenbart sich Foucault als leidenschaftlicher Denker und passionierter Erotiker.

Ein Roman verhält sich zur Biografie wie ein historischer Roman zur Historiografie. Was fehlt, ist vielleicht die Biografie des Lebenskünstlers und des Lebenswerks. Emphatische Biografien zeigen eine innere Veranlagung des Biografierten, die stärker ist als der Zufall – und zuletzt einer inneren Entwicklung gemäß einer unerbittlichen Logik folgen. Michel Foucault hält niemanden fest, er selbst hat eine



zu große Neugier für das Leben der anderen. Nicht zuletzt spricht seine letzte Vorlesung am Collège de France über die Regierung des Selbst und der anderen. Die vorliegende Biografie erzählt nicht einen bereits fabrizierten, produzierten Lebensroman, sondern spricht über die Quellen jenes Romans, der das Leben Foucaults ermöglicht. Diese Biografie gibt dem Formlosen Form, der Vielfalt Einheit und dem Schein Bedeutung: »Sie lauscht nochmals der Stimme, die nicht mehr da ist, und sie belebt die untergegangene Gattung des Toten-Gesprächs, das ein Gespräch mit den Lebenden ist«<sup>3</sup>, denn »die zum System erstarrte Lebenserfahrung eines Aussteigers wurde zum Stichwortgeber jener Spießerbwelt, die er verächtlich hinter sich gelassen hatte.«<sup>4</sup>

Das neueste Foucault-Handbuch (2008) verzeichnet drei Biografien über Michel Foucault, von Didier Eribon (1989), James Miller (1993), David Macey (1993) und David M. Halperin (1995), letztere nicht auf Deutsch übersetzt. Es ist ein Streit entbrannt, der zwischen Eribon und Miller ausgetragen wird. Wer hat die richtige, die gültige Biografie – wenn es diese denn jemals geben kann – geschrieben? Verkürzt gesagt wird an Eribon dessen Prüderie kritisiert und an Miller dessen Rückführung des Foucault'schen Werkes auf des Autors (Homo-)Sexualität als einem entscheidenden Impuls. Das führt dazu, dass auch die Rezeption sich genötigt sieht, eine Entscheidung für oder gegen eine der Biografien zu fällen. Warum können nicht beide Lebensbeschreibungen nebeneinanderstehen? Und eine fünfte neben einer dritten und vierten Biografie?

Einen entscheidenden Fortschritt in der Foucault-Forschung gibt es, weil die Foucault'schen *Gesammelten Schriften (Dits et Ecrits)* auf Französisch 1994 und in deutscher Übersetzung von 2001 bis 2005 erschienen sind. Auch dessen Vorlesungen erscheinen seit 1997 auf Französisch und seit 1999 auf Deutsch. Viele weitere Vorlesungsbände werden erscheinen, sodass es neu zu entdeckende Texte dieses Autors auch in Zukunft geben wird. Allerdings konnten weder Eribon noch Macey, noch Miller diese (posthumen) Schriften in ihrer ganzen Breite nutzen.

Neuerdings tauchen aus dem Nachlass gar Mitschriften von Vorlesungen auf, so eine von Jacques Lagrange aus dem Jahr 1954/55, die somit als die erste rezipierbare Foucaults gelten darf. Auch Interviews aus der Foucault'schen Vergangenheit, die nicht in den *Gesammelten Schriften* enthalten sind, werden nun entlegen publiziert. Es entsteht also eine weitere Rezeptionswelle, die die Sichtweise auf Leben und Werk von Michel Foucault zwar nicht grundlegend verändern wird, aber diese neu konturiert und akzentuiert. Die vorliegende Biografie möchte ihren Anteil dazu leisten.

Wie ist das vorliegende Buch mit dem Titel *Werke und Freuden* aufgebaut? Schon der Titel erinnert an Marcel Prousts *Werke und Tage*, der sich bekanntlich auf Heraklits gleichnamigen antiken Text bezog. Die Verbindung von Leben und Werk, von Arbeit und Lust scheint besonders passend zu sein, die Biografie Michel Foucaults auf einen griffigen Nenner zu bringen. So geht dieses Buch also chronologisch vor und arbeitet sich an den Aspekten von Erinnerung und Tatsache,

---

Fiktion und Zeugnis, Lesen und Schreiben, Korrespondenz und Sozialität, Lebens- und Arbeitsziel ab.

Foucault ist ein Theoretiker und ein seriöser Begriffsbilder, der seine Theoreme in Wörter verpackt, welche die gegenwärtigen Diskussionen nachhaltig bestimmen: Macht, Biopolitik, Selbstsorge, Diskurs, Genealogie, Episteme und so weiter. Diese Begriffe übernimmt er zum Teil von seinen Lehrvätern (Georges Canguilhem, Georges Dumézil und Jean Hyppolite), füllt sie neu und legt sie anders fest. Foucault schafft (vor allem seit der theoretischen Wende von 1976) neue Begriffe, um sein Werk transparent und nachvollziehbar, greifbar und verständlich zu gestalten. Das Erstaunliche an diesem Denker ist, dass er sich nicht schämt, Irrtümer zuzugeben und Missverständnisse einzugestehen. Damit zeigt er eine Lebendigkeit des Denkens, die ihn einzigartig macht.

Wer ist Michel Foucault? Als Antwort wäre ein bestimmter Zusammenhang des Denkens zu verstehen, verbunden mit dem Beispiel einer besonderen Existenz im politischen Horizont seiner Zeit. Diese komplexe Konstellation von Denken und Schrift, Lektüre und Aktion ist ein Denken der Existenz, deren Spuren im Werk eingezeichnet sind.

*Tunis, im April 2011*